



Wohnhaus der Familie Hölderlin in Lauffen. Mit großer Wahrscheinlichkeit das Geburtshaus Friedrich Hölderlins. (Foto: Ulrich Maier)

Peter Härtling, Hölderlin. Ein Roman (dtv - Ausgabe, München, 1997)

Zitate aus dem Romananfang:

Am 20. März 1770 wurde Johann Friedrich Hölderlin in Lauffen am Neckar geboren – ich schreibe keine Biographie. Ich schreibe vielleicht eine Annäherung. Ich schreibe von jemandem, den ich nur aus seinen Gedichten, Briefen, aus seiner Prosa, aus vielen anderen Zeugnissen kenne. Und von Bildnissen, die ich mit Sätzen zu beleben versuche. Er ist in meiner Schilderung sicher ein anderer. Denn ich kann seine Gedanken nicht nachdenken. [...] Was hat er erfahren? Wie hat er reagiert? Worüber haben er, seine Mutter, seine Geschwister, seine Freunde sich unterhalten? [...]

Ich bemühe mich, auf seine Wirklichkeiten zu stoßen. Ich weiß, es sind eher meine als seine. Ich kann ihn nur finden, erfinden, indem ich mein Gedächtnis mit den überlieferten Erinnerungen verbünde. Ich übertrage vielfach Mitgeteiltes in einen Zusammenhang, den allein ich schaffe. Sein Leben hat sich niedergeschlagen in Poesie und Daten. Wie er geatmet hat, weiß ich nicht. Ich muss es mir vorstellen – das Geburtshaus war der ehemalige Klosterhof. ... (S.9)

Nach vier Jahren kommt Friedrich zur Welt. Der Fritz. Der Holder. Der Hölderle. Die Taufe muss, selbst wenn nicht alle Paten anwesend waren, ein gewaltiges Fest gewesen sein.[...] Lange dauert das Glück nicht. So hochgemut der Vater lebte, so gefährdet war er. Die Geburt einer Tochter freute ihn noch, doch am 5. Juli 1772 starb er an einem Schlaganfall, wie manch anderer aus seiner Familie. [...]. Er war sechsunddreißig Jahre als geworden. Gut einen Monat später brachte Johanna das dritte Kind zur Welt, Maria Eleonora Heinrike, „die Rike“, die Schwester. Die Ratlosigkeit der jungen Witwe wird übermächtig gewesen sein, die Tränen, der Trost der Verwandten, die Lektüre von ihr unverständlichen Papieren [...]

Der Dreijährige ist unruhig. Man hält ihn an mitzubeten, die Hilfe des Herrn zu erflehen, denn der Glaube half Johanna Hölderlin, die pietistische Selbstbescheidung. Sie ließ davon nicht ab, bis zu ihrem Ende. Der Fritz, noch weniger Worte mächtig, still und wohlgezogen, ist vom allgemeinen Leid eingeschüchtert. Er hört sie reden, klagen und dies, was von den Interpreten meist vergessen wird, nicht auf Hochdeutsch, sondern im Dialekt, der seine Verse später oft merkwürdig einfärben wird. (S. 11 f.)

Arbeitsanregung:

Beschreibe, wie Peter Härtling sich seiner Romanfigur annähern möchte. Welche Schwierigkeiten sieht er, welche Möglichkeiten will er nutzen?